

Selma Lagerlöf

Sagen und Legenden

Aus dem Schwedischen von
Marie Franzos

Anaconda

Auswahl und Zusammenstellung dieses Bandes folgen der Ausgabe *Sagen und Legenden*. München 1964. Orthografie und Interpunktion wurden den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Hippolyte Flandrin (1809–1864), »Magdalena Bay, view from peninsula in northern Spitsbergen with Aurora Borealis« (1841), Louvre Paris, France / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2015

ISBN 978-3-7306-0288-1

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Die sieben Todsünden	7
Das heilige Bild in Lucca	17
Der Fischerring	41
Die Königinnen von Kungahälla	65
Wo einst das große Kungahälla stand	66
Die Waldkönigin	70
Sigrid Storråda	86
Astrid	101
Margareta Fredkulla	148
Die Königin auf der Ragnhildsinsel	165
Die Legende vom Vogelnest	173
Die alte Agneta	185
Das Heinzelmännchen von Töreby	195
Der Wechselbalg	211
Die Legende von der Christrose	233

Die sieben Todsünden

Einmal wollte der böse Feind seinen Spott und Hohn mit einem weisen Mönche treiben. Er verummte sich deshalb mit einem weiten Mantel und einem mächtigen Schlapput, damit ihn niemand erkenne, und begab sich zu dem alten Mönch, der in dem Beichtstuhl der Domkirche saß und auf seine Beichtkinder wartete.

»Ehrwürdiger Vater«, sagte der Versucher, »ich bin ein Ackersmann und eines Ackermannes Sohn. Ich stehe mit der Sonne auf und vergesse niemals, mein Morgengebet zu sprechen, dann arbeite ich den ganzen Tag draußen auf dem Feld. Meine Nahrung ist Milch und Brot, und wenn ich mit meinen Freunden fröhlich sein will, bewirte ich sie mit Honig und Früchten. Ich bin meiner alten Eltern einzige Stütze. Ich habe keine Frau, und mein Sehnen steht nicht nach Weibern. Ich gehe fleißig in die Kirche und gebe den Zehnten von dem, was ich besitze. Ehrwürdiger Vater, du hast meine Beichte gehört. Willst du mir nun Absolution erteilen?«

»Mein Sohn«, sagte der Mönch, »du bist der frömmste Mann, den ich je gesehen habe. Gerne will ich dir den Ablass geben. Lass mich dir erst nur erzählen, was sich jüngst hier in diesem Ort zugetragen hat. Es wird dein Herz erfreuen, denn du wirst von rühmlichen Taten hören, und kannst dir doch sagen, dass die, die sie vollbracht haben, mit deinem Maß gemessen, arme Sünder sind.«

»Vater, du verleitest zum Hochmut«, sagte der Mann.

»Gott schütze mich vor so großer Sünde«, erwiderte der Mönch. »Wenn du meine Erzählung erst vernommen hast, wirst du anders denken.«

Und er begann: »Der stolze Rittersmann, dem das große Bergschloss jenseits des Flusses gehört, beschloss eines Tages, seine Tochter einem reichen und mächtigen Mann zu vermählen, der ihr gar herzlich zugetan war. Aber das widerstrebte der Jungfrau sehr, denn sie hatte ihre Treue schon einem andern versprochen.

Da schrieb die Jungfrau einen Brief an ihren Herzallerliebsten und erzählte ihm, dass sie von ihrem Vater gezwungen würde, einem andern anzugehören. »Darum sag' ich Dir vieltausendmal Lebewohl«, schrieb sie ihm, »und bitte Dich sehr, Dich um meinetwillen nicht zu betrüben, denn ich bin Dir treu in meinem Herzen!«

Aber der Ritter, ihr Vater, nahm dem Boten den Brief ab und verbrannte ihn insgeheim.

So kam ihr Hochzeitstag, und sie grüßte ihn mit vielen Tränen. Aber in der Kirche weinte sie nicht: Der Schmerz schlug seinen Wohnsitz in den Zügen ihres Gesichts auf und versteinerte sie. Und alle Leute in der Kirche weinten über sie.

Der Ritter, ihr Vater, sah auch, wie der Kummer ihr Gesicht versteinert hatte. Da erschrak er über seine Tat. Und als sie von der Kirche heimkehrten, rief er die Tochter in seine Turmkammer und sagte: »Liebe, ich habe unrecht gegen dich gehandelt.« Und obgleich er ein stolzer Mann war, fiel er vor ihr auf die Knie und gestand, dass er eine schimpfliche Tat begangen und ihren Brief genommen hatte. Denn er hatte gefürchtet, dass ihr Geliebter mit seinen Knappen herbeireiten und sie mit Gewalt entführen würde, wenn er um die Hochzeit wüsste.

Sie sagte zu ihm: ›Es mag deine Rechtfertigung sein, Vater, dass du nicht weißt, welche Not du verursacht hast.‹ Und sie trat auf die Zugbrücke hinaus.

Da kam der Bräutigam zu ihr. ›Liebste, warum steht ein solcher Schmerz auf deinem Gesicht geschrieben?, fragte er.

Da antwortete die Braut: ›Darum, weil ich einen Herzallerliebsten habe, dem ich geschworen habe, ihn niemals zu lassen.‹

Er antwortete: ›Sei nicht betrübt um dessentwillen. Meine Liebe zu dir ist so groß, dass ich glaube, niemand kann dich glücklicher machen, als ich es tun werde.‹

›So denken alle, die lieben‹, sagte sie nur.

›Sage mir, was ich tun soll, um den Schmerz aus deinem Gesicht zu vertreiben‹, sagte er, ›und ich will dir zeigen, dass ich die Wahrheit spreche.‹ Da fasste die Braut Mut und dachte: ›Ich will es sagen, vielleicht, dass Gott sein Herz bewegt.‹ Und sie erzählte ihm, dass sie und ihr Liebster einander den Eid geschworen hätten, dass sich derjenige am Hochzeitstag töten würde, der von seinem Feinslieb betrogen würde. ›Also tötet sich heute mein Geliebter‹, sagte die Braut. Und sie sank zu Boden in ihrem Jammer und lag flehend zu des Bräutigams Füßen. ›Lass mich zu ihm gehen, bevor er es vollbringt.‹

Es lag eine solche Macht in dem Schmerz des Weibes, dass ihr Bräutigam, obgleich er dachte: ›Lasse ich sie zu dem Geliebten ziehen, sehe ich sie niemals wieder‹, sich doch überwand und sagte: ›Du magst tun, was dich gut dünkt.‹ Da stand sie auf und dankte ihm unter Tränen.